© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Finanzlage der Stadt Tittmoning von 1600 bis 1816

Von Dieter Goerge

Im Stadtarchiv Tittmoning befinden sich die Stadtkammerrechnungen vom Jahr 1587 bis herauf in das 20. Jahrhundert. Besonders interessant sind dabei die Stadtkammerrechnungen, die die ehemals salzburgische Zeit und den Übergang nach Bayern dokumentieren[1]. Im nachfolgenden Beitrag soll deswegen die Finanzlage der Stadt Tittmoning im Zeitrahmen von 1600 bis 1810/16 betrachtet werden. Allgemein gültig waren damals schon die buchhalterischen Oberbegriffe wie *Einnahmen* und *Ausgaben.* Dazu kam im 18. Jahrhundert der Umgang mit den im heutigen Sinn genannten *Verbindlichkeiten* und *Forderungen.* Beide Abhängigkeiten und ihre Wirkung sollen im nachfolgenden Beitrag dargestellt werden.

Die Einnahmen und Ausgaben der Stadt von 1600 bis 1810

Die Definition der Einnahmen

Als erste Einnahme wurde stets die Festschreibung des Übertrags vom Vorjahr, gleichgültig ob es sich dabei um einen Plus- oder Minusbetrag handelte, vermerkt. Dann folgten die eingenommenen Strafgelder von Bäckern, Metzgern, Bierbrauern und anderen Handwerkern, die gegen bestehende Handwerksregeln und Ratsvorschriften verstoßen hatten. So wurden 1755 gleich drei Bäcker bestraft, weil ihr Brotgewicht zu gering war. Aus dem Jahr 1758 ist die Bestrafung eines Metzgers belegt, der das Kalbfleisch über dem festgesetzten *Fleischsatz* verkaufte. Ein anderer Metzger erhielt 1767 eine Strafe, weil er ohne Genehmigung in Bayern ein Kalb gekauft hatte. Auch die Bierbrauer verstießen gegen den festgelegten Biersatz oder verkauften ihr Märzenbier bereits vor dem amtlich festgelegten Stichtag. Besonders hart erfolgten die Bestrafungen, wenn gegen die Feuersicherheit — das kam bei den Bierbrauern öfters vor — verstoßen wurde. Generell wurde das Strafmaß in den Stadtratsprotokollen festgelegt. Weiters zählten zu den Einnahmen das *Beschaugeld* der Tuchmacher und Leinenweber sowie die Zinsen für die Tuchrahmen, von denen es 1611 insgesamt 17 Stück in der Stadt gab. Auch der Zins, den die Metzger für die sechs Fleischbänke in der Stadt zahlten, gehörte dazu. Die meisten Einnahmen wurden in eigenen *Salbüchern* oder Rechnungsbüchern erfasst. Es gab auch die Einnahme des Pflastergeldes, das an beiden Stadttoren erhoben wurde. Für das Schmerbacher Tor wurde 1615/16 vom Torwärter ein fixer Betrag von 12 fl verlangt, am Burghauser Tor fielen dagegen nur 10 fl an. Die Zinsen für verpachtete Häuser und Gärten zählten ebenso dazu wie die Gebühren für die

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Pflanzbeete in der Au an der Salzach. Auch die Einnahmen der Überfuhrgelder über die Salzach wurden eingetragen. Bis 1655 erfolgte dafür stets die jährliche Verbuchung der schwankenden Einnahmebeträge. Danach nahm die Stadt eine pauschale Verpachtung mit einem jährlichen fixen Betrag von 50 fl vor. Dieser Betrag blieb bis 1787 unverändert. Die Beiträge zur Erlangung des Bürgerrechtes gehörten ebenfalls zu den städtischen Einnahmen, auch wenn sie finanziell nicht von besonderer Bedeutung waren.

Die wichtigste städtische Einnahme war das so genannte *Umgeld*[2]. Dabei handelte es sich in Salzburg um eine Steuer, die auf Wein, Bier, Met oder Branntwein, also auf alkoholische Getränke, erhoben wurde. Diese Steuer, die etwa ein Drittel, zeitweise sogar die Hälfte der städtischen Einnahmen ausmachte, weist auf die besondere Stellung der Bierbrauer, Weinwirte, Gastwirte und auch der Handelsleute hin. Weigerten sich die Brauer, das Umgeld zu bezahlen, was beispielsweise zwischen 1790 und 1793 vorkam, schlug sich dieses Problem gravierend im städtischen Haushalt nieder. Bürgermeister Josef Puchner (1791–1794) gab 1792 wegen der Weigerung der Bierbrauer den Betrag von 683 fl aus seinem persönlichen Vermögen in die Stadtkasse. Nach einem Jahr erhielt er 298 fl zurück, der Rest wurde später gutgemacht.

Zu den allgemeinen Einnahmen zählten auch der Verkauf von Holz aus dem städtischen Wald, der Verkauf von Tuffsteinen und der Verkauf von *Prunnröhren* aus Holz, die ausgebohrt waren. Diese, auch als *Deicheln* benannten Rohre, wurden als Ersatzrohre oder für Neubauten der städtischen Wasserleitung verwendet. Im Jahr 1619 gab es nur elf privilegierte Abnehmer aus dem städtischen Wasserleitungsnetz. 1816 waren die Bezieher auf 31 angewachsen. Für den Luxus einer eigenen Wasserzuführung ins Haus mussten die Bürger einen besonderen Brunnenzins entrichten, der ebenfalls als Einnahme verbucht wurde.

Die Definition der Ausgaben

Unter die *Ordinäri* oder allgemeinen Ausgaben fielen verschiedene Kosten, die sich im Lauf der Zeit veränderten. So erhielt im Jahr 1611 der Bürgermeister zur Verrichtung der Administration 16 fl, dazu kamen weitere 8 fl für die Erstellung der Umgeldrechnung, der wichtigsten Einnahme der Stadt. Mit 13 fl pro Quartal erhielt der Stadtschreiber für seine Arbeit im Jahr insgesamt 52 fl und war damit die am höchsten bezahlte Person der städtischen Verwaltung. Als Provision erhielt der Stadtzimmermeister 6 fl, der Stadtschlosser 5 fl und die sechs Stadtwächter teilten sich 9 fl. Der deutsche Schulmeister empfing 4 fl als Provision, der Stadtmaurer 3 fl, die Hebamme 3 fl 4 ß und der Stadtamtmann — der Polizist — 2 fl. Im Jahr 1771 erhielt der Bürgermeister jährlich 24 fl *Recompens* oder Entschädigung. Die Vergütung des Stadtschreibers betrug jährlich 142 fl, die des Ratsdiener 21 fl und die sechs Nachtwächter gaben sich mit 33 fl zufrieden. Für das *Hoßausläuten*[3] erhielt im Jahr 1611 der Pfarrmesner 7 fl. Zur jährlichen Feuer- und Kaminbeschau kam eigens der Hof-Kaminkehrer aus Salzburg angereist

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

und erhielt dafür 4 fl 4 ß. Diese Kontrolle der Kamine durch den Salzburger Kaminkehrer währte bis 1810. Zu den üblichen drei Markttagen, weiters zum Patrozinium der Pfarrkirche St. Laurentius und zur Kirchweih wurden eigene Visitationen angesetzt, für die ebenfalls eine Vergütung erfolgte. Auch die Torwachen an den Stadttoren erhielten bei diesen Anlässen eine personelle Verstärkung, für die natürlich auch Kosten anfielen.

Einem sozialen Zweck dienten die sogenannten Ausgaben auf *Almosen und Ritterzehrung.* Im Jahr 1601 betrug der verzeichnete Betrag 13 fl oder etwa 8 Prozent der allgemeinen Ausgaben. Der Gesamtbetrag setzte sich aus 184 Einzelbeträgen zusammen. Diese Klein- oder Pfennigbeträge erhielten die verschiedensten Personen, die auf ihrem Wanderweg in die Stadt kamen und dabei um ein Almosen bettelten. Zum Personenkreis gehörten fromme Pilger, Soldaten auf dem Heimweg *vom Erbfeind* (= Türken), verwundete oder verkrüppelte Personen, Brandsammler mit einem Bestätigungsschreiben ihrer Bedürftigkeit, wandernde Studenten, Priester oder verarmte Adelspersonen. Meistens wurde der Ort ihrer Herkunft verzeichnet. Im 18. Jahrhundert wurden unter dieser Rubrik auch die Gnadengelder der alten, gedienten Handwerker oder der Kunsthandwerker aufgeführt.

Die Sparte *Prunnwerchen* oder Brunnenarbeiten spricht für sich allein. In ihr wurden alle Arbeiten, die für den Bau und den Erhalt der städtischen Wasserleitungen und der öffentlichen Brunnen nötig waren, erfasst. Klar umrissen sind auch die Ausgaben auf *Pflasterarbeiten.* Seit es Stadtrechnungen gibt, sind darin die Fuhren der Steine von der Salzach herauf zum Stadtplatz und ihre dortige Verarbeitung dokumentiert.

In der Rubrik *Gemeine Ausgaben* wurde alles erfasst, was in der Stadt erledigt werden musste. Dieses umfing die Wartungsarbeiten an der Stadtmauer, an den Türmen, an den Brücken der beiden Tortürme, den Unterhalt der städtischen Gebäude wie die Torwarthäuser sowie den umfangreiche Straßen- und Wegebau, einschließlich der Ponlach- und Stadtbachverbauung. Nicht zu vergessen ist der Turm an der Katharinenkapelle auf dem Stadtplatz, der Eigentum der Stadt war. Auf ihm hielt der Wächter seine nächtliche Ausschau auf Feuerherde. Unter der Rubrik *Besondere Ausgaben* erfolgte die Verbuchung von umfangreichen Arbeiten, wie beispielsweise die Sanierungen des Rathauses von 1711 und 1725, oder größeren Reparaturen an der Stadtmauer, an den Türmen, der Schwemme und an den Brunnen.

Als letzte Rubrik ist die Spalte *Schlacht-Ausgaben* zu beschreiben. Dabei handelte es sich um die Uferverbauung an der Salzach und im Bereich der einmündenden Achen. Das Wort *Schlacht* kommt von *schlachen* oder schlagen, das heißt, vom Einschlagen von Stämmen zur Uferbefestigung an Bächen und Flüssen[4]. Diese Schlachtarbeiten nahmen in Tittmoning eine besondere Stellung ein und werden im Kapitel *Die Nottunft ervordert ein neues Schlachtwerch wegen Ausführung des Salzes oder Camerguett* beschrieben.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Um 1700 erfolgte eine offenbar amtlich vorgeschriebene Änderung der Verwaltung der Haushaltsrubriken. Bis dahin trug nur der Bürgermeister die Verantwortung für die städtische Kasse und der Kämmerer war ihm unterstellt. Nach dieser Änderung teilten sich beide, der Erste Bürgermeister und der Kämmerer, die Verantwortung für die Ausgaben. Als Folge der Änderung ergab sich bei den *Ordinäri Ausgaben* mehr als eine Verdoppelung der Beträge, weil beide unter dieser Rubrik abrechneten. Der Bürgermeister war zuständig für die Ritterzehrung, die *Allgemeinen Ausgaben* sowie für die verliehenen und aufgenommenen Kapitalien. Dem Kämmerer oder Zweiten Bürgermeister unterstanden die Schlachtausgaben, Pflasterausgaben und das *Prunnwerchen.* Für die baulichen Ausgaben waren beide, einmal der Bürgermeister oder einmal der Kämmerer, zuständig. Allgemein lässt sich feststellen: Bis 1700 waren die Einnahmen und Ausgaben klar strukturiert und eindeutig auf die verantwortliche Person bezogen. Danach kam es bei den Ausgaben zu Überschneidungen, die heute nicht mehr richtig überschaubar sind.

Vergleich der Einnahmen mit den Ausgaben von 1600 bis 1816

Früher wurden die Einnahmen mit den Ausgaben stets verglichen. Blieb ein positiver Rest übrig, hatte die Stadt gut gewirtschaftet. Stellte sich ein negativer Betrag ein, dann gab es ein Problem.

Für den heutigen Vergleich wurden die Jahre von 1600 bis 1699, insgesamt 94 Rechnungsjahrgänge, gegenübergestellt. Dabei gab es zehn negative Ergebnisse. Von 1700 bis 1810 sind 97 Jahrgänge überprüft worden, mit dem Resultat, dass 20 Jahre eine negative Bilanz aufzeigten. Den Ursachen soll in der Arbeit nachgegangen werden.

Zur übersichtlicheren Darstellung sind zuerst die beiden Tabellen, *Einnahmen, Jahres-Mittelwerte* und *Ausgaben, Jahres-Mittelwerte* aus der Gesamtauflistung aller Einnahmen und Ausgaben von 1600 bis 1816 erstellt worden. Beide Tabellen zeigen in vier Schritten von jeweils etwa einem halben Jahrhundert die gemittelten Einnahmen und Ausgaben, die als „Perioden" definiert wurden. Aus den Tabellen ist zudem die Tendenz der Kostenverläufe zu erkennen:

Nach der unten stehenden Tabelle *Einnahmen, Jahres-Mittelwerte* betrug das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingenommene Umgeld 605 fl und machte 36 Prozent der städtischen Einnahmen aus. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stieg das Umgeld auf 41 Prozent der Einnahmen. Es bestand real aus 653 fl der Einnahmensumme, die 1596 fl betrug. Aus der Tabelle wird auch ersichtlich, dass der Stadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das meiste Geld zur Verfügung stand, dank des hohen Umgeldes von 1026 fl und des Betrages von 1305 fl der *Sonstigen Einnahmen.* In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte das Umgeld einen Anteil von

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

35 Prozent der Einnahmen, in Wirklichkeit war aber der Betrag auf 715 fl gesunken. Insgesamt waren die Ennahmen von 1751 bis 1810 um mehr als ein Drittel gegenüber der Vorperiode eingebrochen. Dieser Einbruch geht auf die Wirren der Napoleonischen Kriege an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zurück. Die Spalte *Differenz zu Ausgaben* stellt den jährlichen Mittelwert für Rücklagen dar. Mit 1209 fl Rücklagen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnte die Stadt zahlreiche Investitionen durchführen. Dazu gehörten der Umbau des Rathauses und der hohe Betrag für den Uferverbau der Salzach von durchschnittlich 341 fl jährlich.

Einnahmen, Jahres-Mittelwerte in Gulden

Perioden	1600–1650	%	1652–1699	%	1708–1750	%	1751–1810	%
Sonstige Einnahmen	707	41	577	36	1305	40	336	16
Grundzinsen	133	8	176	11	266	8	235	12
Bürgerrecht	51	3	56	4	43	1	39	2
Umgeld	605	36	653	41	1026	32	715	35
Urfahr	6	0	51	3	49	2	43	2
Allgemeines	205	12	83	5	394	12	491	24
Zinseinnahmen	—	—	—	—	153	5	180	9
Summe Einnahmen	1707	100	1596	100	3236	100	2039	100
Differenz zu Ausgaben	649		527		1209		78	

Aus der Tabelle ist weiters zu ersehen, dass sich die Einnahmen der Stadt in den letzten beiden Perioden von 3236 fl auf 2039 fl verringerten. Das entspricht einer Minderung von 37 Prozent. Mit dem Differenzwert der Durchschnittseinnahmen von 2039 fl und den Durchschnittsausgaben von 1961 fl war der finanzielle Spielraum der Stadt auf 78 fl abgesunken. Im Zeitraum von 1708 bis 1750 hatte diese finanzielle Spanne stattliche 1209 fl betragen.

Betrachtet man die Tabelle *Ausgaben, Jahres-Mittelwerte,* so fällt auf, dass die Ausgaben der beiden ersten Perioden mit 1058 fl und 1069 fl fast gleich waren. Im 18. Jahrhundert haben sich dann die Ausgaben mit 2027 fl und 1961 fl fast verdoppelt. Real vergrößerten sich die Schlachtausgaben auf einen Jahresdurchschnitt um 341 fl, prozentual war aber dieser Posten auf die 17-Prozent-Marke gefallen.

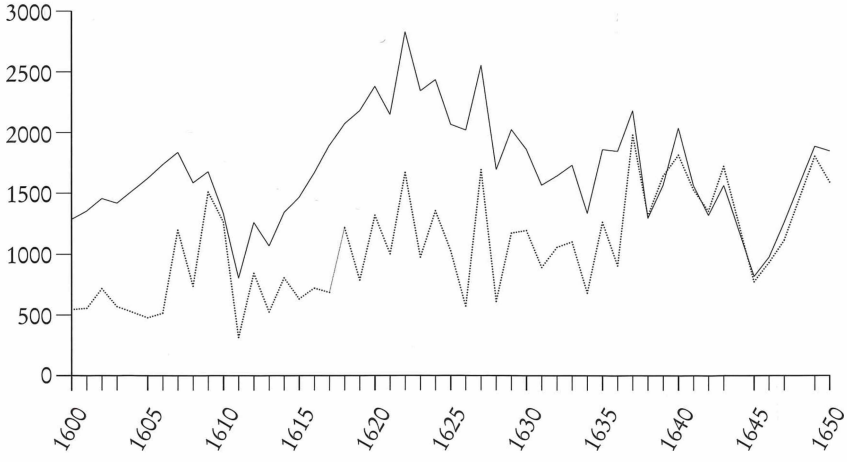
© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ausgaben, Jahres-Mittelwerte in Gulden

Perioden	1600–1650	%	1652–1699	%	1708–1750	%	1751–1810	%
Ordinari Ausgaben	142	13	172	16	525	26	582	30
Ritterzehrung	26	2	28	3	50	2	66	3
Prunnwerchen	42	4	31	3	46	2	38	2
Pflasterarbeit	23	2	30	3	33	2	33	2
Schlacht-ausgaben	271	26	285	27	341	17	344[5]	18
Gemeine Ausgaben	457	43	523	49	863	43	800	41
Besondere Ausgaben	97	9	—	—	169	8	98	4
Summe der Ausgaben	1058	100	1069	100	2027	100	1961	100

Aus den jährlichen Einzelkosten entstanden die vier nachfolgenden Grafiken, die, wie die obigen Tabellen, ebenfalls in Perioden von etwa 50 Jahren eingeteilt sind. Die Einnahmen kennzeichnet eine durchgehende Linie. Die Ausgaben werden durch eine punktierte Linie dargestellt. Für die Linienführungen ergeben sich folgende Begründungen:

Einnahmen und Ausgaben in der Periode 1600 bis 1650 (in Gulden)

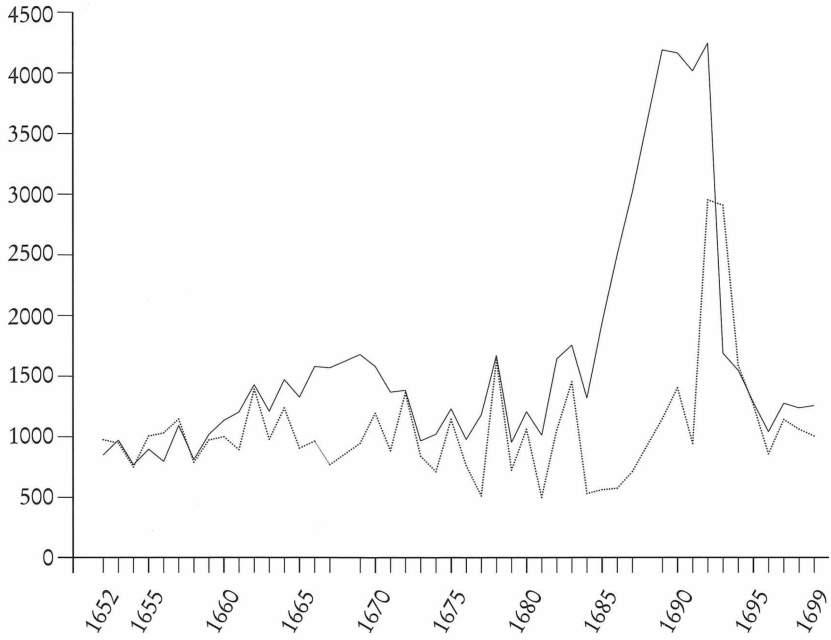


Die punktierte Linie der Ausgaben zeigt, dass 1638, 1639, 1642 und 1643 die Ausgaben geringfügig die Einnahmen überschritten haben. Damit schlossen diese Jahre mit einem negativen Ergebnis ab. Ursache für diese Überschreitungen waren die hohen Ausgaben für Schlachtarbeiten. Zwischen 1608 und 1610 zeigen die Ausgaben einen Höchstwert von 1514 fl.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dieser Ausgabenspitze liegen hohe Schlachtausgaben (1608: 364 fl, 1609: 1275 fl, 1610: 936 fl) zu Grunde. Zwischen 1620 und 1624 erfolgten abermals erhöhte Schlachtausgaben im Gesamtbetrag von 1449 fl. Mit 797 fl erfolgte dann 1627/28 die Erneuerung des Florianibrunnens am Stadtplatz. Er wurde anstatt des alten hölzernen Brunnentroges aus beständigem Marmor errichtet. Zwischen 1637 und 1643 sind insgesamt 5796 fl — im jährlichen Durchschnitt 828 fl — für Schlachtarbeiten aufgewendet worden. Eine Spitzenausgabe mit 925 fl zeigt sich 1649 wegen einer *laidigen Infection, die alhier eingerissen*. Für die aufgetretene Pestseuche musste mehr als die Hälfte der Gesamtausgaben von 1805 fl aufgewendet werden.

Einnahmen und Ausgaben in der Periode 1652 bis 1699 (in Gulden)

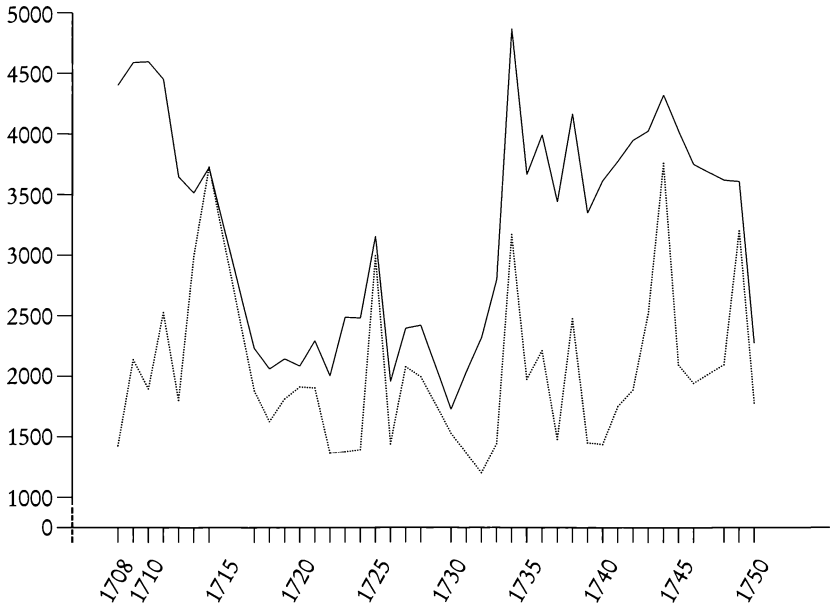


In den Jahren 1652, 1655, 1656, 1657, 1693 und 1694 überschritten die Ausgaben die Einnahmen. In all den genannten Jahren erfolgten erhöhte Ausgaben für die Uferverbauung an der Salzach. Von 1650 bis 1657 sind dafür im Durchschnitt jährlich 382 fl ausgegeben worden. Die hohen Einnahmen zwischen 1685 und 1692, die mehrmals den Betrag von 4000 fl überschritten, geben Zeugnis vom hohen Sparwillen der wechselweise fünf amtierenden Bürgermeister[6], die im genannten Zeitraum höchste positive Zahlen erwirtschafteten. Diese permanente Gutschrift der positiven Ergebnisse war eine gezielte Maßnahme und bildete eine so genannte *Rücklage*, mit der die Schlachtausgaben von 1692 und 1693 in einer Gesamthöhe von 5433 fl beglichen wurden.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Einnahmen und Ausgaben in der Periode 1708 bis 1750

Für die Auswertung fehlen bedauerlicherweise die Stadtrechnungen von 1700 bis 1708. Im betrachteten Zeitraum von 1709 bis 1750 gab es nur 1714 eine geringfügige Überschreitung der Ausgaben in Höhe von 2 fl. Deutlich macht sich bei den Einnahmen der hohe Betrag des Umgeldes bemerkbar, der sich im Vergleich zur Periode 1650–1699 von 653 fl auf 1026 fl fast verdoppelt hatte. Unter den *Gemeinen Ausgaben* von 1711 und 1712 sind 1523 Gulden für den Umbau des Rathauses enthalten[7]. Dazu kamen von 1712 bis 1714 die Aufwendungen in Höhe von 492 fl für drei größere Reparaturen an der städtischen Ringmauer. 1714 sind unter anderem auch 560 fl für die Reparatur des Kapellturmes am Stadtplatz angefallen.



Zwischen 1710 und 1720 hatte die Stadt im Durchschnitt eine jährliche Einnahme von 3161 fl, die Ausgaben betrugen im Schnitt 2241 fl. Davon mussten für Schlachtausgaben 884 fl, das entspricht 40 Prozent aller Ausgaben, aufgewendet werden. Zwischen 1727 und 1731 kam es zu größeren Bauarbeiten am Salzachufer, die insgesamt 2170 fl ausmachten. 1720 und 1721 erfolgten zwei größere Reparaturen an der Ringmauer um 210 fl. Hohe Kosten von etwa 2250 fl verursachte 1725 und 1726 der Umbau des östlichen Rathaustraktes mit dem großen Rathaussaal. Die Uferverbauungen im Stadtbereich sowie an der *Roibacher- und Wieserschlacht,* südlich von Tittmoning gelegen, kosteten 1727 insgesamt 896 fl. Die Ausgabenspitzen von 1744 und 1748 verursachten Militäreinquartierungen, für die Kapitalien beim Kollegiatstift Tittmoning, beim Armenhaus in Palling und bei der

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

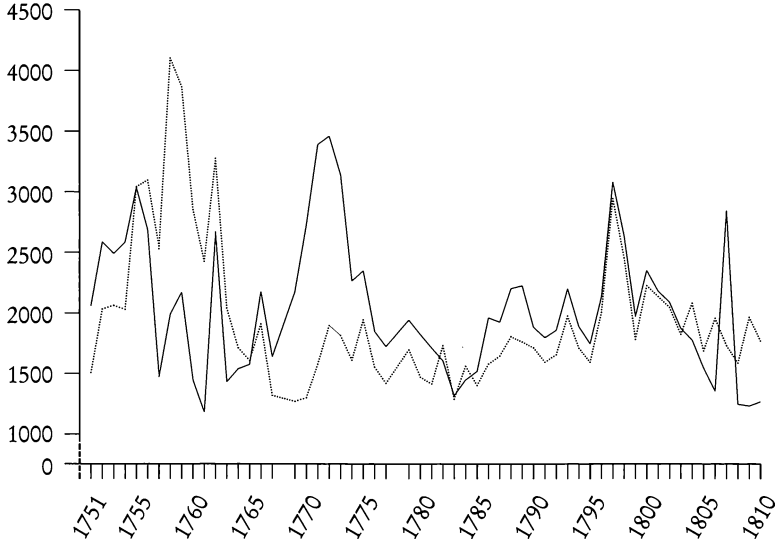
Kirche von Tyrlbrunn aufgenommen und wieder zurückbezahlt wurden. Es bleibt festzustellen: In der Spanne von 1700 bis 1750 besaß die Stadt ihren größten finanziellen Spielraum und konnte damit viele große Aufgaben meistern. Dies wird deutlich durch die beiden, weit auseinander liegenden Kurven, die einen jährlichen Spielraum von 1209 fl zeigen (siehe obige Tabelle: Einnahmen, Jahres-Mittelwerte).

Trotz der hohen Einnahmen und der im Rahmen gebliebenen Ausgaben ist die Stadt 1746 unbemerkt in den Konkurs gegangen. Dieser Sachverhalt lässt sich aus den üblichen *Einnahmen* und *Ausgaben* nicht erkennen. Dafür ist ein Blick auf die weiter unten abgedruckte Grafik *Vergleich der Verbindlichkeiten und Forderungen der Stadt Tittmoning* notwendig.

Einnahmen und Ausgaben in der Periode 1751 bis 1810

Die Grafik der *Einnahmen* und *Ausgaben* zeigt deutlich die städtischen Probleme durch die negativen Jahresabschlüsse von 1755 bis 1765. Mit Minusbeträgen schlossen auch die Jahre 1782, 1784, 1804 bis 1805 und von 1808 bis 1810 ab. Im Jahr 1758 steigen die Ausgaben (punktierte Linie) auf einen Wert von 4120 fl. Ursache für die hohen Ausgaben war die Rückzahlung einer Schuld in Höhe von 1875 fl an den Bürgermeister Peter Paul Stadler

Die eng verlaufenden Kurven der Einnahmen und Ausgaben weisen auf den sehr begrenzten finanziellen Spielraum hin, der im Jahresmittel auf 78 fl geschrumpft war (siehe obige Tabelle: Einnahmen, Jahres-Mittelwerte).

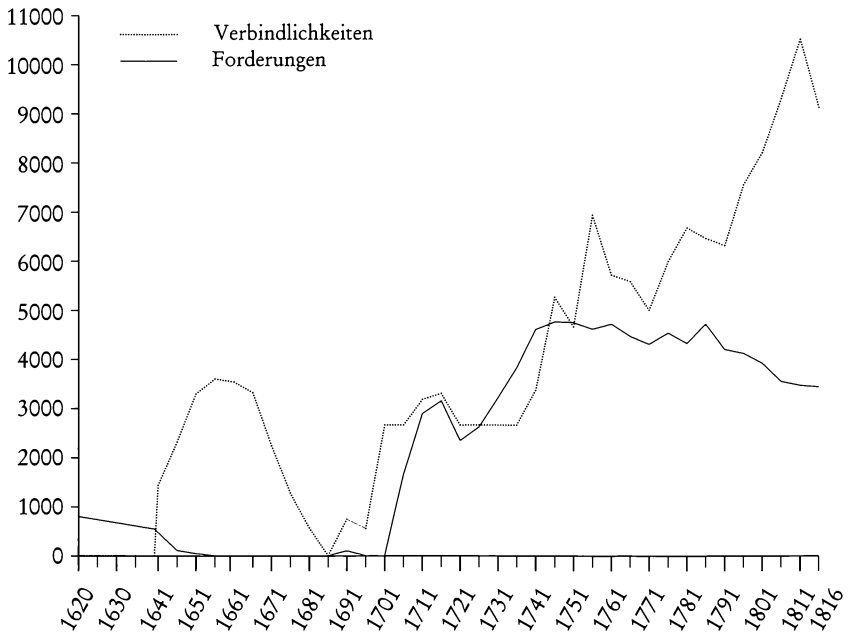


© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Verbindlichkeiten und Forderungen

Verbindlichkeiten und *Forderungen,* diese beiden Begriffe aus dem Finanzwesen, waren früher nur unter einer Bezeichnung bekannt. So wurden die *Verbindlichkeiten* als *aufliegende Capitalien* benannt. Die dafür aufgewendeten Zinsen wurden in den *Extra Ordinäri Ausgaben* gebucht. Die *Forderungen* wurden auch als *aufliegende Capitalien* bezeichnet, die Zinsen dafür wurden jedoch als Einnahme gebucht. Nachdem es keine sprachliche Unterscheidung für *geliehenes* oder *verliehenes* Kapital gab, kam es wohl zu Schwierigkeiten. Ein konsequenter Vergleich dieser beiden Parameter hat offenbar früher nicht stattgefunden. Erst um etwa 1780 wurde die Summe der verliehenen Kapitalien auch als Teil des städtischen Vermögens ausgewiesen. Etwas später kam es dann jährlich zu einer sogenannten *Kapitalienprobe,* bei der der Zuwachs der ausgeliehenen Kapitalien kontrolliert wurde.

Die *Verbindlichkeiten* bestanden aus aufgenommenen Kapitalien oder Geldern, für die von der Stadt eine bindende Zinsleistung zu verrichten war. Bei den *Forderungen* handelte es sich dagegen um Darlehen der Stadt an Bürger oder Bauern, für die die Stadt eine Zinsleistung *einforderte* oder erhielt. Der Vergleich der *Verbindlichkeiten* mit den *Forderungen* stellt ein Kriterium für die Rentabilität dar. Nach der gezeigten Vergleichstabelle überschritten im Jahr 1746 die *Verbindlichkeiten* die *Forderungen.* Damit war die Stadt rechnerisch in Konkurs gegangen. Danach nahm die Gesamtverschuldung der Stadt durch die Aufnahme von weiteren *Verbindlichkeiten* bis zum Jahr 1814 ständig zu.



© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Verbindlichkeiten und Forderungen von 1600 bis 1700

Im genannten Zeitraum gehen beide Kurven einen selbstständigen, kontrollierbaren Weg. Bis 1638 ist die Stadt keine Verbindlichkeiten eingegangen, sie hatte also bis dahin keinen Kredit aufgenommen. Von 1638 bis 1686 hatte sich die Stadt durch verschiedene Kredite verschuldet und mit 3991 fl im Jahr 1659 einen Schuldenhöchststand erreicht. Von 1684 bis 1693 war die Stadt wieder schuldenfrei. Danach wurden wieder Fremdgelder aufgenommen. Die Verschuldung der Stadt hing mit den permanenten Kosten des Schlachtverbaus an der Salzach zusammen.

Aus der nachfolgenden Liste der Gläubiger sind die Namen der biederen Handwerker, Gastwirte und Bierbrauer zu entnehmen, von denen die Stadt Geld aufnahm. Aber auch das Kollegiatstift Tittmoning gab der Stadt einen langfristigen Kredit von 1000 fl über 38 Jahre. Spontan sprang 1641 der Stiftsdekan Renner ein und half mit 400 fl barer Soforthilfe für den Schlachtverbau. Nicht vergessen hatte man 1640 die gemütliche und menschliche Seite: *Als man die 300 fl. Anleichen von Gemeiner Statt wegen vom löblichen Collegiatstüfft entnummen, sein 2 Viertel Wein in Zöhrung auferloffen,* heißt es in der Stadtrechnung. Auch zwei Tittmoninger Filialkirchen, St. Georg in Kirchheim und die Marienkirche in Asten, halfen mit bei der Finanzierung. Selbst das Tittmoninger Spital und das Bruderhaus steuerten über 43 Jahre lang einen beachtlichen Betrag bei. Ein erste Summe in Höhe von 150 fl erhielt später eine Aufstockung auf 350 fl für den Zeitraum von 1640 bis 1683. Einen beachtlichen Anteil machten Mündelgelder aus, die Vormunde an die Stadt verliehen. Auffallend ist, dass beispielsweise der Gastwirt und Bürgermeister Andree Pernhartinger seine Privatmittel nur für einen kurzen Zeitraum der Stadt zur Verfügung stellte. Das ihm anvertraute Mündelgeld von 300 fl bis 800 fl hatte er dagegen auf 31 Jahre bei der Stadt angelegt. Insgesamt gesehen war die Stadt zwischen 1600 und 1700 in der Lage, ihre Verbindlichkeiten oder Schulden zu meistern. Diesen Trend zeigt eindeutig obige Grafik der *Verbindlichkeiten* und *Forderungen.* Für die Periode von 1701 bis 1816 zeigt sich allerdings ein weniger positiver Verlauf.

In den beiden nachfolgenden Auflistungen sind die Kreditgeber der Stadt mit dem Schuldbetrag und Schuldungszeitraum für die Perioden von 1600 bis 1700 und von 1701 bis 1816 erfasst. Im ersten Zeitabschnitt von 1600 bis 1700 ging die Stadt nur 15 *Verbindlichkeiten* ein. Mit 50 eingegangenen *Verbindlichkeiten* von 1701 bis 1816 hat die Stadt ihre finanzielle Leistungsfähigkeit weit überschritten.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kreditgeber	Schuld (in fl)	Zeitraum
Keine Kreditaufnahmen	0	1600–1638
Naistl — Tuchscherer (Vormund)	150/350	1639–1662
Pernhartinger, Andree (Vormund)	300/600/800	1639–1670
Tittmoning, Kollegiatstift	300/1000	1640–1678
Renner — Stiftsdekan, in bar erlegt	400	1641
Fridlmayr (Vormund)	200	1645–1659
Tittmoning, Spital und Bruderhaus	150/350	1640–1683
	50/320/100	1694–1699
Pernhartinger, Andree — Bürgermeister,	300	1642–1643
Gastwirt	150	1658–1659
	500	1670–1674
Kirchheim, Kirche St. Georg	200	1650–1662
	250	1694–1699
Aichhorn, Mathias — Pfleger (1637–1651)	800/1000	1650–1663
	333	1667–1682
Dobler — Metzger (Vormund)	141	1658–1671
Khapser, Georg — Bierbrauer	190	1663–1665
Visonin, Frau in Wien,	1000	1664–1666
Kapital übergegangen an Kollegiatstift	666	1667–1671
Keine Kreditaufnahmen	0	1684–1693
Asten, Gotteshaus Zu Unserer Lieben Frau	250	1694–1697
Wagner, Simon — Handelsmann, Bürgermeister	200	1694–1695

Verbindlichkeiten mit Schuldbetrag von 1700 bis 1816

Kreditgeber	Schuld (in fl)	Zeitraum
Siebenstädter Stipendium	2666	1702–1816 ff.
Dominikalsteuer		
(fiktives Kapital zum Steuersatz 43:29:2)	870	1777–1810
Kay, Kirche St. Martin		
(f. Schlachtarbeit, Stadtturm u. Stadtmauer)	500	1714–1716
Wilhelmseder, Caspar (I.) — Weinwirt, 1. Bgm.	400	1714–1720
Wagner, Christoph — Kämmerer, 2. Bgm.	400	1717–1718
Pindlechner, Felix — Metzger	1100	1744–1749
Tittmoning, Siechenhaus	100/500	1745–1751
Reschbergische Erben, Kinder	54	1745–1748
Kollegiatstift Tittmoning (Militäreinquart.)	1000	
Kirche Tyrlbrunn, St. Michael u. St. Georg	300	1745–1748
Palling, Armenhaus	200	
Mayrwieser, Bartlmee — Lederer	300	1748
Maier, Wolf — Vormund und Tagwerker	114	1748
Kauf des Drechslerhauses	150	1749–1753
Schwaller, Maria Theresia aus Laufen, Witwe	1000/400/200	1750–1773
Pitschgerische Töchter	300	1750–1755
Wieser, Lorenz — Bildhauergeselle in Salzburg	100	1749–1759

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kreditgeber	Schuld (in fl)	Zeitraum
Pindlechner, Johann — Metzger	60	1753–1759
Gstöttner, Maria — Schneiderin	105/50	1753–1765
Schuster, Gabriel	125	1750–1755
Gahbauer, Eva — verwitwete Bäckermeisterin	400	1756–1759
Augustinerkloster (wegen Kauf Meichelböckhaus)	500	1756–1816 ff.
Mayrwieser — Lederersohn (Schlachtarbeit)	100	1758–1770
Schwaller — Lederer	100	1759–1770
Stüx, Gregor — Hafner	100	1753–1761
Langegger, Johann — Huterer	225	1753–1761
Kauf des Wismannschen u. Häuselbäckerhaus	100	1762–1770
Puchschorn, Anna — Mautnerswitwe	1000	1762–1796
Tittmoning, Bruderhaus (Schlachtarbeit)	100	1765–1773
Tittmoning, Bruderhaus (Schlachtarbeit)	600/800	1766–1816 ff.
Schuster, Stiftverwalterskinder, Vormund Wagner, Anton — Handelsmann	200	1777–1813
Haas und Hatz, Binderssöhne	120	1778–1782
Weinprenner, Peter — Erben	50/25	1787–1796
Tittmoning, Bruderhaus (Kauf Segtischlerhaus)	150	1796–1813
Schnegg, Theresia — Schwester des Torwarts	200/100	1794–1804
Haringer, Franz — Faßzieher	100	1796–1814
Weindl, Georg — gewesener Mottingerbäcker	100/69	1796–1815
Aufschneiter, Anton u. Zaglin, Katharina	500	1808–1817
Brunner, Johann — Kürschnersohn	1000	1797–1801
Kaltner, Engelbrecht — Bierbrauer	1000	1802–1816 ff.
Steger, Theresia — Fleischhackerin (Militärquartier)	150	1797–1816 ff.
Tittmoning, Bruderhaus (Militärquartier)	235	1798–1816 ff.
Tittmoning, Leprosenhaus (Militärquartier)	65	1798–1816 ff.
Helmberger, Josef — Fasszieher	100	1804–1816 ff.
Tyrlaching, Kirche St. Johannes Baptist	200	1814–1816 ff.

Bürgermeister:

Stadler, Peter Paul — Weinwirt, Schiffmeister, Bürgermeister von 1746 bis 1780	Ø 1028	1756–1766
Krahamer, Mathias — Weinwirt, Bürgermeister von 1781 bis 1785	527/461 Ø 512	1780–1789
Puchner, Josef — Weinwirt, Bürgermeister von 1791 bis 1794	383/209 Ø 226	1794–1815
Eder, Mathias — Schleindlbräu, Bürgermeister von 1795 bis 1799	104/736/500	1795–1817 ff.
Meichlböck, Josef — Dunstbräu, Bürgermeister von 1800 bis 1804	171/805/533 Ø 584	1800–1815
Wagner, Josef — Handelsmann, Bürgermeister von 1805 bis 1807	Ø 416	1805–1807
Poschacher, Franz Xaver — Handelsmann, Bürgermeister von 1807 bis 1812	480/2000	1807–1817 ff.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Aus der Tabelle der *Verbindlichkeiten mit Schuldbetrag von 1700 bis 1816* ist zu ersehen, dass im Jahr 1810 bzw. 1816 elf Kapitalien mit einem beachtlichen Schuldbetrag die bayerisch gewordene Stadt Tittmoning belasteten. Die finanzielle Situation hat sich auch unter bayerischer Herrschaft im 19. Jahrhundert nicht wesentlich verbessert. Als 1843 der sogenannte Schleindlturm in der östlichen Stadtmauer wegen Baufälligkeit repariert werden musste, war die Stadt mit 19.000 fl Schulden belastet[8].

Verbindlichkeiten und der Versuch, die Schulden zu verringern

Wie bei den *Einnahmen* und *Ausgaben* bereits angedeutet, gab es um 1700 eine gravierende Änderung bei der Abwicklung der städtischen Finanzen. Im Gegensatz zum Zeitraum von 1600 bis 1699 waren ab 1700 beide Bürgermeister am Geldausgeben beteiligt und es kam zu Kompetenzüberschneidungen. Die Vorgänge sind heute nur schwer nachzuvollziehen. Es fehlte auch das richtige Kontrollinstrument, *Verbindlichkeiten* und *Forderungen* nebeneinander zu verwalten. Von 1700 an bis 1746 ließ die Stadt die Verbindlichkeiten und Forderungen fast nebeneinander laufen. Dabei traten keine Probleme auf, da ungefähr ein Ausgleich zwischen den beiden Parametern bestand. Von 1746 an bis 1814 nahmen dann die Verbindlichkeiten oder Schulden bis zum Betrag von 10.514 fl einen rasanten Anstieg.

Einer der Gründe war von 1702 an die ständige Schulden-Grundlast von 2666 fl bei der hochfürstlichen Salzburger Stiftungs-Administration. Diese permanente Schuldenbelastung engte den finanziellen städtischen Spielraum massiv ein. Beim *Siebenstädter Stipendium*[9], auch als Kosten für das *Virgilianische Konvikt* bezeichnet, handelte es sich um einen Kapitalstock, in den jede salzburgische Stadt — Salzburg, Hallein, Radstadt, Laufen, Tittmoning, Mühldorf und zeitweise Friesach — Zinsen einzahlte. Für Tittmoning bedeutete dies bei einem Zinssatz von fünf Prozent 133 fl jährliche Zinszahlungen nach Salzburg. Mit dem eingezahlten Geld erhielt je ein unbemittelter Student dieser Städte ein Studium finanziert. Wegen fehlender Geldmittel konnten von 1808 bis 1813 keine Zinsleistungen erfolgen, dabei stiegen die Zinsausstände auf 612 fl an. Dennoch bestand diese Stiftung in Tittmoning bis ins frühe 20. Jahrhundert. Am 1. Januar 1918 hatte sie noch einen Vermögenswert von 3770 Mark und warf 120 Mark an Zinsen ab. Nach der Inflation bestand das Kapital nur noch aus 144 Reichsmark und 7 RM an Zinsen. Mit Stadtratsbeschluss vom 26. Januar 1926 erfolgte die Vereinigung des Siebenstädter Stipendiums mit anderen städtischen Lokal-Armenfonds und Wohltätigkeitsstiftungen[10]. Neben dem Siebenstädter Stipendium musste von 1777 an die Stadt an die Hofkammer die so genannte Dominikalsteuer in Höhe von 43 fl 29 kr 2 d entrichten. Das entsprach bei einem Steuersatz von 5 Prozent einem fiktiven Kapital von etwa 870 fl. Damit hatte die salzburgische Administration von 1777 an insgesamt 3536 fl als Kapital an sich gebunden.

Ein weiterer Grund für den Anstieg der Verbindlichkeiten waren die Ausgaben für Militäreinquartierungen, die bereits 1744/45 begannen (öster-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

reichischer Erbfolgekrieg). Deswegen wurden beim Metzger Felix Pindlechner 1100 fl von 1744 bis 1749 aufgenommen. Dazu kam 1745 vom Tittmoninger Siechenhaus ein Betrag von 100 fl, der 1749 auf 500 fl aufgestockt und 1751 zurückbezahlt wurde. Auch das Kollegiatstift Tittmoning half von 1745 bis 1748 mit 1000 fl aus. Selbst das Gotteshaus St. Michael und St. Georg in Tyrlbrunn gab 300 fl, und das Armenhaus in Palling stellte 200 fl für vier Jahre zur Verfügung[11]. Die *eingeruckht kayserlichen Völker* zwangen zu diesen Verschuldungen. Unter den Soldaten befand sich mit anderen auch das Prinz Hildburghauserische Regiment, das die Bevölkerung erpresste und dann noch wegen *gueter Mannszucht* 102 fl erhielt. Auch der Adjutant des bayerischen Generals Claude Louis Saint Germain (1707–1778) wurde mit 12 Speziesdukaten zufrieden gestellt. In Tittmoning befand sich in dieser Zeit ein von der Stadt zwangsweise eingerichtetes Militärhospital, das mit Verpflegung versorgt werden musste. Im Jahr 1744 waren für die Einquartierung 1949 fl angefallen, 1745 kamen weitere 321 fl dazu. Unter anderem ist in den Abrechnungen der Bildhauer Johann Georg Itzlfeldner (1705–1790) angeführt, der für das Militärhospital eine *Leibschissel* anfertigen musste.

Eine summierte Spitzenverbindlichkeit von 6939 fl zeigt das Jahr 1759. Grund dafür waren das beim Bürgermeister Peter Paul Stadler aufgenommene Kapital von 1908 fl, die von den Augustinern geliehenen 500 fl für den Kauf des Meichlböckhauses und zwei Kredite von je 100 fl der Gerber Barthelmee Mairwiser und Mathias Schwaller. Die zuletzt genannten Kapitalien waren für Schlachtarbeiten nötig. Dazu kamen 1000 fl der Witwe Maria Theresia Schwaller aus Laufen und 400 fl von der verwitweten Bäckermeisterin Eva Gabauer. Natürlich gehörten die 2666 fl, die sich beim *Virgilianschen Konvikt* in Salzburg befanden, dazu. Im Jahr 1774 fielen die Verbindlichkeiten auf 4866 fl zurück, stiegen aber dann auf 6683 fl im Jahr 1780.

Ab 1796 erfolgte die Einhebung einer *Kriegssteuer* von 10 Prozent auf die Zinsen der ausgeliehenen Kapitalien. Von einem Kapitalbetrag von 3000 fl betrugen die Zinsen 150 fl, davon mussten jährlich 15 fl an den Fiskus abgeführt werden. Am 3. August 1796 erfolgte die Einquartierung von französischen Emigranten des Louis Joseph de Bourbone Prince de Condé (1736–1818). Im Schloss wurde deswegen eigens ein Hospital mit Apotheke für 600 Kranke eingerichtet[12]. Die Kosten dafür wurden zwar von der Hofkammer vergütet, dennoch war die Stadt auf einem Teil des Betrages sitzen geblieben. 1797/98 war österreichisches Militär im Quartier und auf dem Durchmarsch, beides belastete die Stadt. Zur Bestreitung der Kosten mussten vom Bruderhaus ein Darlehen von 235 fl und vom Siechenhaus weitere 65 fl aufgenommen werden. Beide Schuldkapitalien wurden erst nach 1817 getilgt. Auch 1799 waren 72 fl Militärausgaben angefallen. Im Jahr 1800 entstanden wegen französischer Soldaten Militärlasten von 422 fl, ein Jahr später fielen dafür 269 fl an. Darauf folgten 1802 Quartierlasten der österreichischen k.k. Armee. 1805 und 1806 waren erneut die Franzosen in Tittmoning und verursachten Kosten von 221 fl und 431 fl, die die Stadt aufbringen musste. 1809 richtete bayerisches und französisches Militär in der Stadt ein Hospital

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ein und requirierte dabei 363 fl von der Bevölkerung. Vom 28. Dezember 1809 bis 24. Mai 1810 hauste erneut französisches Militär in den Mauern der Stadt und forderte 179 fl von der Bevölkerung. Bittschriften der Stadt Tittmoning an die salzburgische Regierung bezüglich einer Übernahme der Militärkosten fanden keine Beachtung.

Ab 1755 fanden drei Immobilienkäufe und Verkäufe statt. So übernahm im Jahr 1755 die Stadt eine Hypothek von 500 fl vom Augustinerkloster, die zum Erwerb der Meichlböckschen Fleischerbehausung diente. Alle Tittmoninger Metzger übernahmen laut Briefurkunde von 1759 dieses Gebäude[13]. Das aufgenommene Kapital konnte aber bis 1816 nicht getilgt werden. Mit 100 fl wurde 1762 das Wismannsche oder Häuselbäckenhaus erworben, getilgt wurde dieser Kredit im Jahr 1770. Für den Tittmoninger Schulmeister erwarb die Stadt 1796 um 150 fl den dritten Stock des sogenannten Segtischlerhauses. Diese Schuld wurde 1813 von der Zoll- und Mautdirektion beglichen.

Schlachtarbeiten an der Salzach fanden 1758 statt, für die der Lederersohn Barthelme Mayrwieser den Betrag von 100 fl über die Zeitspanne von 1758 bis 1770 gab. Weitere Schlachtarbeiten waren ab 1765 erforderlich. Dafür wurde beim Bruderhaus von 1765 bis 1773 zuerst der Betrag von 100 fl aufgenommen. Dann folgte 1766 der Betrag von 600 fl, der 1775 auf 800 fl aufgestockt wurde. Dieser Betrag belastete noch nach 1816 die städtische Kasse. Größere Ausgaben lassen sich in den Stadtrechnungen nicht nachweisen, da die hohen Kosten in den Rubriken *Gemeine Ausgaben* und *Besondere Ausgaben* nur mit einer undefinierbaren Belegnummer versehen sind. Für welchen Zweck die dort nur summarisch genannten Taglöhner-Ausgaben aufgewendet wurden, ist nicht erkennbar. Sicher gehörte ein großer Teil davon zur Uferverbauung an der Salzach.

Nachdem die Verschuldung der Stadt immer größer wurde, griffen nacheinander sieben Bürgermeister auf ihr Privatvermögen zurück und stützten damit die städtischen Finanzen. Der erste unter ihnen war Peter Paul Stadler (1702–1780). Er war der einzige Bürgermeister, der auf Lebenszeit in sein Amt gewählt wurde. Er trat diese Position 1746 an. Von 1756 bis 1766 steckte er im jährlichen Durchschnitt 1028 fl in die Stadtkasse. Die Kostenkurve der Verbindlichkeiten zeigt dabei eine deutlich abnehmende Tendenz des Höchstwerts von 7264 fl. Dann trat als Nachfolger der Weinwirt Mathias Krahamer (1719–1796)[14] auf, der von 1781 bis 1785 Bürgermeister war. Er steckte von 1780 bis 1789 im jährlichen Durchschnitt 512 fl in die Stadtkasse. Josef Puchner wirkte von 1791 bis 1794 im Bürgermeisteramt. Nachdem er 1794 und 1795 der Stadt 383 fl und 359 fl geliehen hatte, gab er von 1796 bis 1815 einen Betrag von 209 fl als Darlehen. Im Durchschnitt hatte er der Stadt über 22 Jahre 226 fl geliehen. Mathias Eder, Bürgermeister von 1795 bis 1799, war der *Schleindlbräu* der Stadt und starb im Jahr 1804. Er streckte von 1795 bis 1802 im jährlichen Schnitt 453 fl vor. Danach hatte die Stadt bei ihm ab 1803 eine Schuld von 500 fl, die erst nach 1817, also lange nach seinem Tod, gelöscht wurde.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Von 1800 bis 1804 war der Bierbrauer Josef Meichlböck (1763–1809)[15] Bürgermeister. Von seinem Amtsantritt im Jahre 1800 an und über seinen Tod 1809 hinaus, stützte sein gewährtes Kapital von durchschnittlich 584 fl die Stadtkasse. Josef (II.) Wagner (1773–ca. 1845) wurde gegen seinen Willen als lediger 31-jähriger Bürger am 8. Mai 1804 zum Stadtoberhaupt gewählt. Nur auf Druck der Salzburger Landesregierung nahm er das Amt an und behielt es bis zum 23. Juni 1807[16]. Wagner steckte zwischen 1805 bis 1807 die Beträge von 118 fl, 261 fl und 869 fl in die Stadtkasse. Ob er das Geld zurück bekam ist unklar. Als letzter steckte der Handelsmann Franz Xaver Poschacher, Bürgermeister von 1807 bis 1812, eine beachtliche Summe in die Stadtkasse. Zwischen 1808 und 1813 waren es 480 fl im Durchschnitt, ab 1814 schuldete die Stadt ihm weitere 2000 fl bis über das Jahr 1817 hinaus.

Als Franz Xaver Poschacher 1812 das Bürgermeisteramt niederlegte, fand sich keiner, der die Nachfolge antreten wollte. Aus diesem Grund bestimmte die Regierung des Salzachkreises den Stadtschreiber Joseph Neudecker bis 1816 zum kommissarischen Bürgermeister. Neudecker versuchte, die städtischen Finanzen zu sanieren. Er führte die Liste der *aufliegenden Kapitalien* wieder korrekt, nachdem in absoluter Hilflosigkeit von 1808 an größere Schuldbeträge einfach nicht mehr in den Rechnungen aufgelistet wurden. Er führte peinlich genau Buch über jede Grundzinseinnahme, und war der *Wiesfleck* noch so klein. Neudecker konnte zwischen 1814 bis 1816 einen Abschwung der Verbindlichkeiten vom Höchststand von 10.514 fl einleiten.

Grundverkauf zur Sanierung der Stadtfinanzen

Unter der Bürgermeister-Amtszeit von 1800 bis 1804 des Josef Meichelböck erfolgte 1802 mit Genehmigung des Pflegers der Verkauf von städtischen Grundstücken an der sogenannten Galgenleite. Käufer und Nutznießer waren der Handelsmann Franz Xaver Poschacher, der 75 fl anlegte, und der Bürgermeister selbst, der 40 fl investierte. Poschacher kaufte 1804 um 200 fl ein weiteres Grundstück an der Galgenleite. Mit Genehmigung der provisorischen k.k. Landesregierung in Salzburg vom 3. Juni 1807 erwarb der Tittmoninger Weinwirt, Schiffmeister und Postexpeditor Joseph (I.) Burgschwaiger (1771–1850) ein Grundstück um 556 fl im *Mitterburgfeld* am Siechenhaus vor dem Laufener Tor. Auch Josef (II.) Wagner, Handelsmann, erwarb dort um 654 fl ein Grundstück[17]. Die Käufe von 1807 wurden erst 1820 ordentlich verbrieft. Der finanzielle Zuwachs zeigt sich deutlich in der Grafik *Einnahmen und Ausgaben der Stadt von 1751 bis 1810*. Die Grundverkäufe hatten aber keinen Einfluss auf die *Forderungen* und *Verbindlichkeiten* und lösten damit auch nicht die städtischen Probleme.

Die Liste *Verbindlichkeiten* oder der Kreditgeber an die Stadt ist lang, und es gibt dazu einige Besonderheiten. Nach seiner Niederlassung in Salzburg gewährte der in Tittmoning geborene Bildhauergeselle Lorenz Wieser (1708–1767) seiner Geburtsstadt von 1749 bis 1759 einen Kredit von 100 fl.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Abschließend muss festgestellt werden, dass die Stadt im 18. Jahrhundert ohne Kontrolle zu viele *Verbindlichkeiten* eingegangen ist. Sie stolperte praktisch von einer Verschuldung in die nächst größere. Allerdings muss man auch die schweren Lasten des späten 18. Jahrhunderts, mit den wechselnden Kriegsvölkern, den damit verbundenen Einquartierungen und Erpressungen beachten und als Teil-Entschuldigung gelten lassen.

Forderungen der Stadt oder Kredite an Bürger von 1600 bis 1816

In der obigen Grafik *Vergleich der Verbindlichkeiten und Forderungen* werden die *Forderungen* oder die von der Stadt vergebenen Kredite als durchgehende Linie dargestellt. Bei den *Forderungen* handelte es sich um Geld, das die Stadt an Bürger und Bauern gegen eine Zinsgutschrift verlieh.

Aufgrund des Stadtbrandes von 1571 kennen wir keine Hinweise auf Darlehen vor diesem Zeitpunkt. Auffallend ist, dass sich zwischen 1599 und 1640 gleich zwei Gerber unter den frühen Nutzern befinden. Dies hängt wohl mit einer besonderen Erweiterung des Gewerbes zusammen, da wenige Jahre später drei Rotgerber und zwei Weißgerber in der Stadt ansässig waren. Es handelte sich dabei einmal um Sigmund Frelich, der 1597/98 das Tittmoninger Bürgerrecht erhielt. Er nahm dabei ein kleines Darlehen von 20 fl bei der Stadt auf. Im Juli 1599 zahlte er die erste Tilgungsrate von 5 fl und 1600 folgte eine weitere Zahlung in der gleichen Höhe. Für die noch ausstehenden 10 fl entrichtete er dann einen jährlichen Zins von 4 Schilling, was einem Zinssatz von 5 Prozent entsprach. Den Rest des Geldes tilgte er im Rechnungsjahr 1610/11. Weniger erfreulich verlief der Kredit, den der Weißgerber Mathäus Snizer (Bürgerrecht [= BR] um 1590) im Rechnungsjahr 1599/1600 in Höhe von 150 fl aufgenommen hatte. Im Rechnungsjahr 1601/02 zahlten die beiden Bürgen, der Sattler Hanns Friedrich († 1615)[18] und der Weißgerber Wolfgang Lechner, gemeinsam 50 fl zurück. Danach zahlte Snizer für die noch bestehende Schuld von 100 fl bis 1614/15 jährlich 5 fl Zins. Snizer ist dann offenbar um 1616 verstorben, da es für die Rückzahlung des Restkapitals keinen Hinweis gibt.

Mit dem Finanzierungsinstrument *Forderungen* ist die Stadt von 1600 bis 1700 nur zaghaft umgegangen. Von 1600 bis 1650 sind nur kleinere Kredite in Höhe von 6 fl bis maximal 200 fl von der Stadt gewährt worden. Von 1612 bis 1638 hatte sich der Hufschmied Georg Eder (BR 1608/09) einen Betrag von 100 fl geborgt. Insgesamt vergab die Stadt von 1600 bis 1642 im Durchschnitt jährlich 713 fl, die sich etwa 40 Personen teilten. Von 1641 bis 1650 waren jährlich nur noch 50 fl an zwei Personen ausgeliehen. Dann folgt von 1651 bis 1689 ein langer Zeitraum, in dem keine Darlehen verzeichnet sind. Zwischen 1690 bis 1692 sind der Färber Franz Giglmayr (BR 1686/87) und der Schiffsmann Franz Müller (BR 1689/90) mit kleinen Darlehen von 80 fl und 40 fl genannt, die offenbar der *Existenzgründung* dienten. Von 1693 bis 1699 wurden abermals keine Darlehen gewährt.

Die Gastwirte und Bierbrauer nahmen bei der Inanspruchnahme der Darlehen eine dominierende Position ein. So erhielt der Gastwirt Hans

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Püracher (BR 1613/14) im Jahr 1619 für vier Jahre erst 30 fl und stockte dann den Betrag auf 200 fl auf. Nachdem Püracher verstorben war, übernahm 1624 der Gastwirt und Schiffmeister Sebastian Hirschhalmer (BR 1613/14) die Schulden und tilgte sie 1630. Mit einem Betrag von 400 fl stand von 1606 bis 1618 der Bierbrauer Michael Enichhamer bei der Stadt in der Kreide. Danach ging das Darlehen bis 1622 an seinen Nachfolger, den Bierbrauer Georg (I.) Wilhelmseder (1584–1669, BR 1619) über, der die Witwe Enichhamer geheiratet hatte[19].

Eine Besonderheit stellt das Darlehen an die Tittmoninger Schützen dar. Sie hatten 1608 die Schießstatt hergerichtet und mussten dafür ein zinsloses Darlehen von anfangs 130 fl aufnehmen und zurück bezahlen. Ab 1620 standen die Schützen nur noch mit 30 fl in der Schuld der Stadt. Dieser Betrag wurde bis 1650 in den Stadtrechnungen als Schuld der Schützen geführt und dann offenbar abgeschrieben. In den späteren Jahren hatte dann die Stadt die Ausgaben für die Schießstatt stets selbst getragen.

Vom Jahr 1700 an wendete sich das Blatt, die Stadt gab ihren Bürgern reichlich auf lange Zeit Kredite, zum Zinssatz von 5 Prozent. So brachte das 1734 verliehene Kapital von 2940 fl den Betrag von 147 fl an Zinsen ein. Selbst die *Landschaft* in Salzburg nahm am 30. April 1734 von Tittmoning ein Kapital von 2000 fl auf, für das bis 1816 die jährlichen Zinsen von 100 fl in die Stadtkasse flossen.

Die Nutzer dieser städtischen Kreditanstalt waren alle Berufssparten vom Bäcker bis zum Zimmermann und die aufgenommenen Kapitalien bewegten sich zwischen 18 fl bis hin zu 1500 fl. Im Jahr 1731 nahm der Goldschmied Wolfgang Lackner (1668–1745) zum Kauf eines Hauses den Betrag von 300 fl auf, der dann 1735/36 auf 400 fl anwuchs und danach *heimgezahlt* wurde. Auch sein Sohn Caspar Lackner (1713–1752) erhielt 1736 einen Kredit von 18 fl für seine Wanderschaft als Goldschmiedegeselle. Die Kurve der Tittmoninger *Forderungen* stieg bis 1745 auf den Höchstbetrag von 4768 fl an und war bis 1816 auf 3325 fl abgeschmolzen.

Auffallend ist, dass einige Kredite unglaublich lange Laufzeiten hatten. Einer davon lief über 113 Jahre:

Vergebene Kredite	Laufzeit in Jahren
33	1 bis 10
24	11 bis 37
8	44 bis 73
4	82 bis 113 ff.

Von den 69 *Forderungen* zwischen 1700 und 1816 wurden 9 erst nach 1816, also in bayerischer Zeit, heimgezahlt. Außerdem zeigt die nachfolgende Tabelle, dass die *Forderungen* innerhalb eines Gewerbebetriebes über Generationen weiter geschrieben und an die neuen Besitzer übertragen wurden. Offen bleibt allerdings die Frage, warum die Stadt ihr Geld über Zeiträume von 44 bis über 113 Jahren verliehen hat.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Forderungen der Stadt Tittmoning im Jahr 1816

Schuldner der Stadt Tittmoning	Gewerbe	Betrag	Laufzeit
Die Salzburger Landschaft		2000	1734–1816
Mayrwiser, Franz (BR 1672)	Lederer	500	1703–1732
Schwaller, Mathias (11.) (BR 1732)	Lederer		1732–1748
Schwaller, Witwe	Lederer		1748–1750
Pfaffenberger, Christoph (BR 1748)	Lederer		1750–1763
Oberweger, Bernhard (BR 1763)	Lederer		1763–1802
Oberweger, Kaspar (BR 1800)	Lederer		1802–1816 ff.
Langecker, Johann (BR ca. 1738)	Huterer	225	1756–1763
Tischler, Martin (BR 1763)	Huterer		1764–1807
Pickl, Mathias (BR 1807)	Huterer		1808–1816 ff.
Strobl, Jakob (BR 1710)	Weißgerber	200	1723–1725
Schwarzmann, Augustin (BR 1723)	Weißgerber		1725–1740
Heindl, Josef (BR 1740)	Weißgerber		1740–1753
Heldenperger, Isaias (BR 1723)	Lebzelter		1754–1766
Heldenperger, Felix (BR 1749)	Lebzelter		1766–1816 ff.
Stüx, Georg (BR 1744)	Hafner	100	1753–1774
Sing, Joachim (BR 1774)	Hafner		1774–1791
Karl, Bernhard (BR 1791)	Hafner		1791–1803
Mittermayr, Franz (BR 1803)	Hafner		1803–1807
Geisser, Josef (BR 1807)	Hafner		1807–1816 ff.
Obermayer, Christoph (BR 1713)	Bäcker	100	1732–1761
Mottinger, Johann Georg	Bäcker		1761–1785
Weinl, Johann (BR 1785)	Bäcker		1786–1791
Eisenhut, Julia	Bäckerin		1791–1816 ff.
Steinsmüller, Anton (BR 1777)	Bäcker	100	1796–1800
Offinger, Anton (BR 1800)	Bäcker		1801–1816 ff.
Puchfeldner, Jakob (BR 1736)	Stadtzimmerer	150	1741–1778
Puchfeldner, Josef	Stadtzimmerer		1779–1814
Mayr, Franziska	Goldschmiedin		1814–1816 ff.
Ferch (Förg), Johann (BR 1769)	Sattler	50	1771–1812
Ferch (Förg), Engelbert (BR 1812)	Sattler		1812–1816 ff.
Mayr, Michael (BR 1751)	Drechsler	200	1750–1755
Mayr, Michael	Drechsler	100	1756–1760
Mayr, Michael	Drechsler	50	1761–1779
Schwarz, Johann (BR 1780)	Drechsler	50	1780–1811
Dasch, Johann (BR 1811)	Drechsler	50	1811–1816 ff.

Die obige Abhandlung zeigt, dass die Tittmoninger Stadtväter im Umgang mit Kapitalien nicht direkt vertraut waren. Es fehlte eine wissende und starke Hand in der Führung der Geldgeschäfte, so wie sie der in Tittmoning

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

geborene Caspar Wilhelmseder (1682–1755) hatte. Wilhelmseder war ab 1732 Salzburger Stadtkämmerer und von 1741 bis zu seinem Tod Salzburger Bürgermeister. Er hat ab 1734 mit viel Geschick durch Eintreibung von ausstehenden Geldern und die Abschreibung von Ausständen erfolgreich die Kasse der Stadt Salzburg saniert[20].

Die Notturft ervordert ein neues Schlachtwerch wegen Ausführung des Salzes oder Camerguett

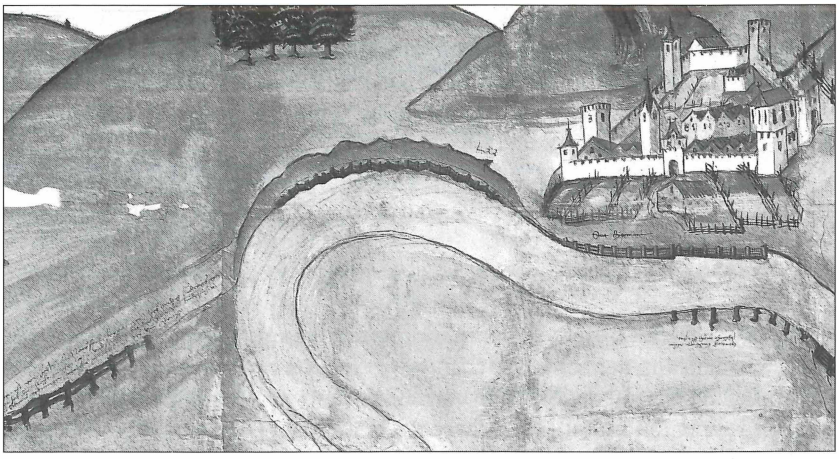
Diese Überschrift steht in der Stadtkammerrechnung von 1727 und weist auf die Bedeutung der Schlachtarbeit oder die Uferverbauung an der Salzach hin. Aber nicht nur die Salzach wurde verbaut, auch die Bäche, die in die Salzach mündeten mussten gesichert werden. Dazu gehörte auf der ehemals salzburgischen Seite die Achen, ein kleiner Bach, der von Fridolfing kommt und 1 Kilometer stromaufwärts von der Stadt in die Salzach mündet. In die Achen strömt, ebenfalls 1 Kilometer bachaufwärts bei Hainach, der Stillbach. Auf der östlichen und ehemals bayerischen Seite fließ der *Nager-Pach,* heute „Schifferstadllacke" genannt, in die Salzach. Bei Hochwasser staute sich das Wasser der kleinen Bäche zurück und führte zu Überschwemmungen, vor allem im Bereich der damals salzburgischen Orte Hainach, Roibach, Wies und der damals bayerischen Ettenau. Diese Überschwemmungen erforderten zum Schutz der genannten Ansiedelungen und der Wasservorstadt von Tittmoning eine intensive Uferverbauung.

Das größte Problem stellte jedoch die Salzach selbst dar, die nach jedem Hochwasser ihr Flussbett veränderte, zum Nachteil der Schifffahrt und der damit verbundenen Salzausfuhr. Außerdem verlief im Flussbett zwischen St. Georgen im Salzburgischen und *Nunreit,* 7 Kilometer nördlich von Tittmoning, die Grenze zwischen dem Hochstift Salzburg und dem Herzogtum Bayern. Veränderungen der Schifffahrtsrinne gab es vor allem in der ehemals bayerischen Ettenau gegenüber von Tittmoning und etwas nördlich unterhalb des salzburgischen Weilers Enzelsberg. Diese Veränderungen führten zum Streit zwischen dem Hochstift Salzburg und dem Herzogtum Bayern. Deswegen befinden sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München zahlreiche Vorgänge, vor allem Landkarten aus dem 16. Jahrhundert, die über den strittigen Lauf der wilden Salzach Auskunft geben[21].

Die Ettenauer Schlacht am ehemals bayerischen Ostufer der Salzach

In den Stadtrechnungen von 1615 und 1617 sind Vorgänge verzeichnet, die grenzüberschreitend auf die Uferverbauung Bezug nehmen. So fand am 1. Oktober 1614 eine umfangreiche Besichtigung der von den Bayern *unbefugt fürgenommenen Verwerchung auf der Ettenauer* Schlacht statt, die gegenüber der Stadt Tittmoning ausgeführt wurde. Tittmoninger Boten

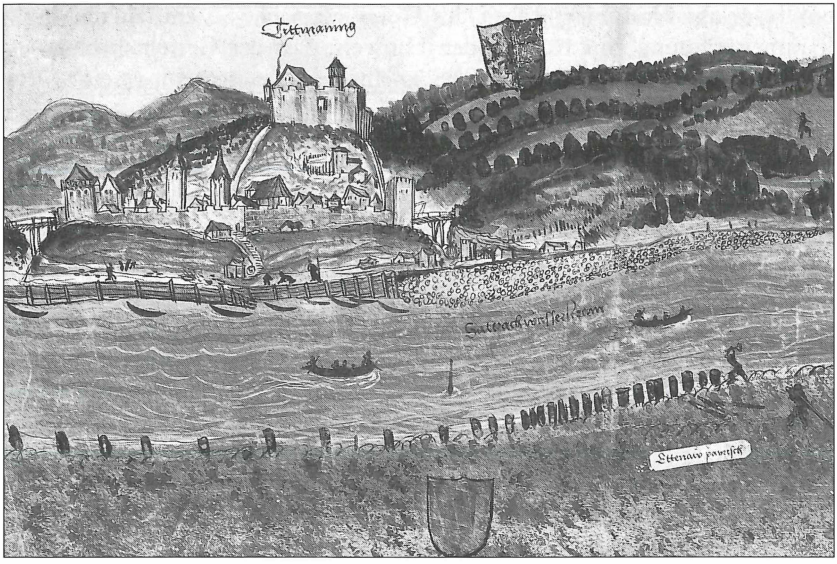
© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Ausschnitt aus einer Karte um 1520, erstellt wegen des sich wechselnden Salzach-Flussbettes nach einem Hochwasser. Im oberen rechten Eck die Stadt Tittmoning mit dem Schloss und dem an der Salzach liegenden Lendhaus. An der Seite links unten ist eine alte Schlachtarbeit dargestellt, die durch den veränderten Flusslauf nicht mehr erforderlich ist. Der Text lautet: *Da ist vor zeyten die nawfart hergangen bey herzog Ludwigs zeyten, der hat die schlacht machen lassen, und seidher hat das wasser hinder sich in die Ettnaw gedrungen, wie der gemallen ist bey VIIIC schritten.* Bei dem genannten Herzog handelt es sich vermutlich um Herzog Ludwig IX. den Reichen (1450–1479) von Bayern-Landshut (Quelle: BayHStA, Plansammlung 20385).

reisten nach Burghausen und Salzburg und warteten dort auf die jeweilige Rückantwort. Neben dem salzburgischen hochfürstlichen Kommissar Carl von Kuenburg war der Laufener Umgeher[22] Konstantin Wasner zur Ortsbesichtigung erschienen, dazu kam der Schlachtmeister. Die beiden Laufener Naufergen[23], der Alte Ständl und Georg Edlmann, mussten über das Gesehene genauen Bericht erstatten. Der Tittmoninger Stadtschreiber reiste dann mit dem Protokoll der Ortsbesichtigung zweimal nach Burghausen und erhielt dafür 5 Gulden aus der Stadtkasse. Wegen seiner Inaugenscheinnahme und der Beistandsleistung für die Stadt Tittmoning erhielt der Salzburger Advokat Nidermayr als Besoldung 10 Taler, was 14 fl 2 ß 20 d ausmachte. Drei Jahre später, am 27. April 1617, wurde abermals die *strittige Wasserschlacht auf der Baierischen Seite* von einer Salzburger Delegation begutachtet. Das Ergebnis war klar, die Bayern hatten offenbar 1614 wieder eine Wasserbaumaßnahme zum Nachteil des Erzstiftes Salzburg vorgenommen, die dann bis 1617 nur zum Teil korrigiert war. Aus diesem Grund kam es erneut zu einer aufwendigen Besichtigung der Ettenauer Schlachtbauten durch eine bayerische und eine salzburgische Kommission vom 13. bis 16. Mai 1618. Um 136 fl erfolgte damals die Bewirtung aller Teilnehmer, einschließlich der Diener und die Fütterung der eingesetzten Pferde durch

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Ausschnitt aus einer Karte wegen des zwischen Bayern und Salzburg strittigen Salzach-Verlaufs um 1550. Im Vordergrund steht das bairische Rautenwappen in der Ettenau. Dort finden *Schlachtarbeiten* statt, mit denen der Fluss auf die Salzburger Seite geleitet werden soll. Im Hintergrund die Stadt Tittmoning mit dem Schloss, daneben das Salzburger Wappen. Die Salzburger Seite zeigt eine fertige Uferverbauung mit eingeschlagenen Pfosten und eine Aufschüttung aus Steinen (Quelle: BayHStA, Plansammlung 9442).

den Tittmoninger Gastwirt Paul Sinzinger (BR 1616/17). Davon musste die Stadt Tittmoning die Hälfte bezahlen, die andere Hälfte fiel an die bayerische Seite. Zur *Ehrung* erhielten der Salzburger Advokat Nidermayr 10 Taler, der Kanzlist Virgil Hörmann 2 Taler und der Schreiber 1 Gulden. Über den wahren Hintergrund der Aktivitäten schweigen die Quellen.

Die Hainacher Schlacht am ehemals salzburgischen Westufer der Salzach

Das Gut Hainach, südlich von Tittmoning gelegen, gehörte ursprünglich dem adeligen Benediktinerinnenstift Nonnberg in Salzburg. Erstmals wird ein *Uolrich von Hainach* 1331 genannt[24]. Die Dienstleistung des Gutes Hainach an das Frauenstift wird 1382 beschrieben: *Item daz guet ze Hainach dient di tritt garib waiz da wirt, 1 sbein, daz sol ze fronchost wert sein ..., und* 112 *mutt habern und 1 lamp. — Item daz ander guet zu Hainach dient die tritt garib waiz da wird und 1 sbein, daz soll ze fronchost wert sein ... und* 112 *mutt habern und 1 lamp.*[25]

Aus bisher unbekannten Gründen kam es zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu einem Vergleich zwischen der Stadt Tittmoning und dem adeligen Frau-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

enkloster am Nonnberg wegen des Gutes Hainach. So enthält die Stadtkammerrechnung von 1610/11 den Hinweis, dass der Gerichtsprokurator Hanns Wünderle um 2 Gulden *Ehrung* einen Abriss, gemeint ist eine Ortsskizze, der *Hainacher Schlacht* anfertigte.

An die Hainacher Schlacht erinnert der Vermerk in der Stadtkammerrechnung von 1618: *Dem Herrn Doctor Nidermayr zu Salzburg für gethan Beystandt in der Nunbergischen Commission auf den 11. Augusti Anno 617 zuegestellt. 1 fl 4 ß.* Als direkter Anrainer hatte das adelige Frauenkloster in Salzburg die Aufgabe, die Uferverbauung bei Hainach im Bereich der Achen und des Stillbaches wahrzunehmen. Aus logistischen Problemen — hinderlich waren die weite Entfernung und vor allem fehlendes Personal — konnte das Kloster dieser Pflicht nicht nachkommen. Tittmoning besaß dagegen das höchste Interesse, dass die Wasservorstadt von Überschwemmungen verschont blieb. So kam es offenbar zu diesem Vertrag zwischen dem Kloster Nonnberg und der Stadt Tittmoning, in dem das Gut Hainach der Stadt Tittmoning überschrieben wurde. Im Gegenzug war die Stadt verpflichtet, die Uferverbauungen im Süden von Tittmoning zukünftig wahrzunehmen.

In der Stadtkammerrechnung von 1619/20 erfolgte der erste Eintrag über die *Stift von dem Hainacher Guett zu Hainach,* die an die Stadt Tittmoning floss. Danach diente Balthasar Hainacher nach dem nonnbergischen Urbar an St. Augustinus (28. August) ein Schwein um 6 Schilling. Als Küchendienst waren an St. Jakobus (25. Juli) ein Lamm und in der Faschingszeit eine Henne fällig, beides gehörte dem Bürgermeister. Dazu kam jährlich der Getreidedienst mit 12 Metzen Korn und 14 Metzen Hafer nach Tittmoninger Maß. Diese urbarpflichtige Abhängigkeit des Hainacher Gutes von der Stadt Tittmoning bestand bis um 1848. Wenn man die hohen Kosten für die aufgewendeten Schlachtarbeiten betrachtet, war der Besitz des Hainacher Gutes für die Stadt Tittmoning nicht rentierlich. Der Tausch war eher eine kleine Entschädigung.

Die Tittmoninger Schlachtarbeiten an Salzach, Achen und Stillbach

Gewaltig waren die aufgewendeten Kosten für den Schlachtverbau an der Salzach. Noch bevor die Stadt das Gut Hainach in Besitz nahm, flossen in den drei Jahren von 1608 bis 1610 insgesamt 2575 fl in die Uferverbauung am Fluss. Wenige Jahre später, von 1620 bis 1624, gab die Stadt 1449 fl für diesen Zweck aus. Zwischen 1638 und 1657 schloss der Tittmoninger Kämmerer die Stadtkammerrechnung achtmal mit Minusbeträgen zwischen 17 fl und 233 fl ab. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 8936 fl für Schlachtarbeiten ausgegeben. Die finanzielle Situation der Stadt hatte längst ihre Grenzen überschritten. In den Jahren 1693 und 1694 kam es erneut zu einer negativen Bilanz in den Stadtkammerrechnungen wegen größerer Schlachtarbeiten, die insgesamt 5433 fl ausmachten. Auch im 18. Jahrhundert betrugen die Schlachtausgaben etwa 17 bis 18 Prozent der städtischen Gesamt-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ausgaben. Alljährlich sind damit ungefähr 344 fl für die Uferverbauung ausgegeben worden.

Wir können uns heute keine Vorstellung machen, wie aufwendig die schweren Schlachtarbeiten im Taglohn waren. So hatte der Handelsmann und Bürgermeister Sebastian Diener (BR 1606/07) im Rechnungsjahr 1637/1638 allein 100 fl für Fuhrarbeiten eingenommen. 1639 wurden 254 Baumstämme als *Schlachtholz* mit Flößen aus der Lebenau antransportiert. Dazu kamen 8 Zillen mit *Schlachtsteinen;* unzählige Boschen und Stauden wurden verbaut. Um diese hatte sich der Pfleger Johann Matthias Aichhorn (1637–1651) bemüht und erhielt dafür 6 Silberkronen, die 11 Gulden entsprachen.

1642 lieferte der Laufener Umgeher Constantin Wasner 150 Holzstämme nach Tittmoning und 1643 wurden nochmals 103 Stämme Langholz in der Lebenau für die Schlacht bei Tittmoning gefällt. Der *Umgeher zu Lauffen, dass er solches Holz fürgezeigt,* erhielt 1 Dukaten für sein Bemühen. Auch der Schlachtmeister von Laufen erhielt für die Inspektion der Arbeiten *zur Verehrung und Dank* 1 Gulden. Selbst aus Salzburghofen eilte der Schlachtmeister nach Tittmoning, visitierte die Arbeiten und erhielt *auf Befehl des Herrn Pfleger* 3 Gulden verehrt. Zu den personalintensiven Arbeiten wurden die Bauern des Umlandes, besonders aus den Höfen im Nahbereich der Salzach, herangezogen. *Als die ober Schlacht fertig worden,* erhielten die Zimmerer und Tagwerker einen Umtrunk gereicht, der 5 Gulden kostete. Wegen der ausgeführten Arbeiten von 1643 und der hohen Kosten reiste Bürgermeister Andree Pernhartinger (BR 1634/35) mit einer Bittschrift eigens für drei Tage nach Salzburg, hatte allerdings keinen Erfolg. 1645 erfolgten nochmals umfangreiche Schlachtarbeiten, für die weitere 300 Stämme nach Tittmoning geflößt wurden. Insgesamt betrachtet gehörten die Schlachtarbeiten an der Salzach über Jahrhunderte zum Alltag der Stadt Tittmoning.

Schlussbemerkung

Immer wieder wird in heimatkundlichen Schriften erwähnt, dass Tittmoning durch das Salz gut verdiente habe und reich geworden sei. Dies ist eine Märe, das Gegenteil war der Fall. Tittmoning hatte keinen Nutzen oder Vorteil durch das Salz, das in Schiffen an der Stadt vorbeigefahren wurde. Tittmoning diente seinem erzbischöflichen Landesherrn und gab den größten Teil des eingenommenen Geldes für die Uferverbauung der Salzach aus, damit die *Ausführung des Salzes oder Camerguett* gewährleistet war. Friedrich von Schiller (1759–1805) schrieb in seinen Xenien über die Salzach und ihre Bedeutung: *Aus Juvaviens Bergen ström' ich, das Erzstift zu salzen, lenke dann Baiern zu, wo es an Salze gebricht.* Diesem Mangel an Salz entgegenzuwirken, das war über Jahrhunderte Tittmonings Verdienst, auch wenn es der Stadt schwer gefallen ist.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anmerkungen

1 Stadtarchiv Tittmoning (= StAT), Stadtkammerrechnungen.

2 Auch als *Ungeld* oder *Akzise* bezeichnet; siehe dazu: LMA I (Stuttgart—Weimar 1999), Sp. 261; siehe auch: *Jacob* u. *Wilhelm Grimm,* Deutsches Wörterbuch bzw. Der digitale Grimm (Frankfurt/Main 2004).

3 *Johann Andreas Schmeller* u. *Karl Frommann,* Bayerisches Wörterbuch, Bde. I u. II (München 1872–1877; Nachdruck Aalen 1973) (= Schmeller/Frohmann), hier Bd. I, Sp. 1182. Gebetläuten oder auch Feuerglocke. Danach soll man *In den offenen Wirtshäusern über Hossauszeit nit Trinker setzen oder behalten.* Läuten der Sperrglocke. Nach einer Münchner Verordnung von 1427 war nach dem Hossausläuten das Backen verboten.

4 Schmeller/Frommann (wie Anm. 3), Bd. II, Sp. 498.

5 Die Schlachtausgaben wurden von ursprünglich 44 fl auf 344 fl nach oben korrigiert und in der Sparte *Besondere Ausgaben* ist daher der Betrag von 398 fl auf 98 fl herabgesetzt worden. Grund sind die hohen anonym abgerechneten Taglöhnerarbeiten. Sonst wären die beim Bruderhaus aufgenommenen Kapitalien für Schlachtarbeiten von 1765 u. 1766 nicht gerechtfertigt.

6 Das Bürgermeisteramt war fest in ein rotierendes Sytem eingebunden. Die ersten Bürgermeister waren: Andree Pernhartinger (1684–1685), Andreas Piernpöckh (1686–1688), Simon Wagner (1689–1690), Hans Orban (1690–1691) und Mathias Hinterhauser (1692–1693).

7 *Dieter Goerge:* Das Rathaus von Tittmoning. Mit besonderer Berücksichtigung der baulichen Entwicklung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, in: Das Salzfass 18 (1984), S. 97 ff.

8 StAT, Fach 84/4, und Staatsarchiv München, LRA 136.701.

9 *Dopsch/Spatzenegger* II/1, S. 242. — *Franz Martin,* Salzburgs Fürsten in der Barockzeit (Salzburg ‘1982), S. 148.

10 StAT, Fach 26/49 u. Box 65.

11 StAT, Briefurkunden der Stadt Tittmoning 1707–1845, Nr. 17450803, Schuldbrief.

12 *Dieter Goerge,* Tittmoning Castrum — Schloss — Burg. 900 Jahre Geschichte, S. 42 ff.

13 StAT, Briefurkunden der Stadt Tittmoning von 1707 bis 1845, Nr. 17590903, Kaufbrief.

14 Sein Grabstein ist an der südlichen Außenseite der Stiftskirche. Siehe dazu: *Dieter Goerge,* Geschichte in Erz und Stein. Tittmoninger Inschriften und Steindenkmale aus fünf Jahrhunderten (Tittmoning 2003), S. 50 f.

15 Sein Grabstein ist an der Südseite der Stiftskirche; siehe: ebd., S. 58.

16 StAT, Fach 161-1, Urkunden, Archivierung von Götz von Dobeneck.

17 StAT, Briefurkunden der Stadt Tittmoning von 1707–1845. Nr. 18020318a, 18020318b, 18040103, 18200410a u. 18200714.

18 Grabstein an der Tittmoninger Stiftskirche; siehe: *Goerge,* Inschriften (wie Anm. 14), S. 52 f.

19 Die Tittmoninger Wilhelmseder stammten aus dem salzburgischen Weiler Wilhelmsed südlich von Berndorf.

20 *Franz Xaver Zillner,* Die Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg 1890), S. 567 u. 570.

21 BayHStA, PLS 9442, PLS 203385 und andere.

22 Der *Umgeher* war in der örtlichen Hierarchie der zweithöchste landesherrliche Beamte, dem die technische Überwachung der Schifffahrt unterlag; siehe dazu: *Hans Roth,* Lexikon der Salzach-Schifffahrt, in: Das Salzfass 29 (1995), S. 58.

23 Den Naufergen oblag die Führung der der Schiffe flussabwärts; siehe: ebd., S. 42 ff.

24 *Adam Doppler* u. *Hans Widmann,* Urkunden und Regesten des Benedictinerinnen-Stiftes Nonnberg in Salzburg, in: MGSL 35–48 (1895–1908), Urkunde 63.

25 *Adam Doppler* u. *Hans Widmann,* Urbar des Benedictinerinnen-Stiftes Nonnberg, in: MGSL 23 (1883), S. 41–117.

Anschrift des Verfassers:
Dieter Goerge
Frühlingstraße 17
D-83093 Bad Endorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 147_2

Autor(en)/Author(s): George Dieter

Artikel/Article: Die Finanzlage der Stadt Tittmoning von 1600 bis 1816. 201-226